

Zeitschrift: Der Schweizer Sammler : Organ der Schweizer Bibliophilen Gesellschaft und der Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare = Le collectionneur suisse : organe de la Société Suisse des Bibliophiles et de l'Association des Bibliothécaires Suisses

Herausgeber: Schweizer Bibliophile Gesellschaft; Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare

Band: 4 (1930)

Heft: 4: Schweizer Sammler = Collectionneur suisse

Artikel: Zur Restauration alter Drucke [Schluss]

Autor: Hof, Hans

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-387006>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Werk stellt eine Riesenarbeit des Verfassers dar, die in jeder Hinsicht von unvergänglichem Werte ist. Der Mensch Gessner, so wie er war, allen Künstlern ein gütiger Freund, den Seinigen ein lieber Vater, für seine und alle Zeit ein bedeutender Künstler und für die Welt ein schlechter Geschäftsmann, wird darin schnittig und doch mit reichster Dokumentierung herausprofilert.

Es war auch keine Kleinigkeit, das Werk zu drucken; denn hinter den unübertroffenen Vorbildern des Buchdrucks, die Gessner selbst geschaffen hatte, durfte es nicht zurückbleiben. In hervorragender Art und Weise hat das Art. Institut Orell Füssli diese schwierige Aufgabe bewältigt. Für es bestand freilich noch ein weiterer Grund zu solcher Rekordleistung: war Salomon Gessner doch 1761 Teilhaber der „Buchdruckerey Conrad Orell & Cie.“ geworden, von wann an die Firma „Orell, Gessner & Cie.“ hiess, die sich 1770 zu der Firma „Orell, Gessner, Füssli & Cie.“ erweiterte, woraus dann 1798 das weltbekannte Haus Orell, Füssli u. Cie. entstand.

Ebenso grosse Anerkennung zollen dem Werke zum Teil recht ausführliche Besprechungen in vielen andern Zeitungen und Zeitschriften, so im „Belvedere“ Wien 5. Februar 1930, im Bodenseebuch 1930 S. 67, im „Bund“ Nr. 15, vom 10. I. 1930, Frankfurter Zeitung vom 16. II. 1930, Thurgauer Zeitung Nr. 16, vom 20. I. 1930, Zürcher Post, Nr. 34, vom 10. II. 1930, Zürichseezeitung Nr. 3, vom 5. I. 1930 und andere mehr.

Zur Restauration alter Drucke.

Von Dr. phil. Hans Hof in Wansleben am See. (Schluss.)

Die wiederholte Feststellung, dass nach gewisser Zeit auf scheinbar völlig gesunden, infizierten Drucken entnommenen Blättern, welche in den Abschluss einer sterilen feuchten Glaskammer gebracht worden waren, die gleichen Sporen wie im infizierten Teil des Drucks zur Entwicklung gelangt sind, bedeutet einen ernsten Hinweis darauf, dass eine partielle Behandlung eines infizierten Druckes nicht genügt.

In diesem latent kranken Zustande befinden sich zahllose alte Drucke. Für das Mass, in welchem diese Schäden offensichtlich sind, mag beispielsweise darauf hingewiesen werden, dass sich mir die Vorstände einer unserer grössten Universitätsbibliotheken und einer unserer grössten an Schätzen reichen Stadtbibliotheken in dem Sinne ausgesprochen haben, dass sie mit Besorgnis darauf hinblicken, wie sehr gerade viele Wertstücke mit diesen Fleckenbildungen behaftet sind, dass selbst in Privatbibliotheken von Weltruf wie der Morgan-Bibliothek und der Huntington-Bibliothek, worauf ich näher eingegangen bin im „Kunstwanderer“ — Dezemberheft 1924 — sich mit derartigen Schäden behaftete Drucke befinden, und dass ich kürzlich festgestellt habe, dass

würdikeit erzogen werden als ob er vnser eige kind
seye. vnd was man leben wir habend. seind scin/seyn
vnd solchet die nach vnserm wo leiben. vnd beheben.
Und sprach do zu dem knaben. liebes kind die wöllen
wir dir geben vnd wöllen dich haben für vnser eyge
kind. des danket jm der knab Rial freuntlich vnd sp,
tich. Genädiger herz der künig der groß gott apollo.
müs enten genaden danken/dann euer geistad künig;
klich vñ adelich an mit gesafen hat. Zihand danach
alle manlehen so der künig gehebt hat wurden anfge
schreiben vñid im die bey seinem leben geben das Rial
die nach des künigs abgängig möcht iclyhen wem er
wölte.

Wie künigt Aglanta's tochter Arley kam vñ Rialen
hieß willkommen sein. als jren brüder d do fash bey jre
witter dem künig.



Als ing Rialen dem künig sah vñnd seyn
wochter denn er nicht gesehe het. do ward
er vñt traun nach seines liebes angesicht
dann er nicht wist das die jm so nach was
in seinem heymard erschinen war. vñid er jm

Aus: Historia Wilhelmi. Augsburg, A. Sorg, 1481.
Vor der Restauration.

würdikeit er zogen werden· als ob er vnser eige kind
seye· vnd was man lehen wir habend· seind sein/seyn
vnd solcher die nach vnserm tod leihen· vnd behaben·
Und sprach do zu dem knaben· liebes kind die wöllen
wir dir geben vnd wöllen dich haben für vnser eyge
kind· des danket jm der knab Rial freuntlich vnd sp,
mich· Genädiger herz der künig der groh gott apollo.
müs euren genaden danken/dann euer genad künig-
lich vñ adelich an mir gesafen hat· Et hand darnach
alle manlehen so der künig gehebe hat wurden auff ge-
schrieben vñnd jm die bey seinem leben geben/das Rial
die nach des künigs abgängig möchte leyhen wenn er
wölte.

Wie künig Agrants tochter Alcley kam vñ Rialen
hieß willkommen sein· als jren brüder d do sah bey jre
vatter dem künig.



Hls nun Rial bey dem künig sah vñnd seyn
tochter dennocht nicht geschehet· do ward
er vast trauten nach seines liebes angesichte
dann er nicht wißt das die jm so nach was
die jm in seinem heymard erschinen was· vñnd er jni

Aus: Historia Wilhelmi. Augsburg, A. Sorg, 1481.
Nach der Restauration.

von den ersten einhundert hochwertigen Inkunabeln, welche einer der neusten mit der grössten Sachkenntnis und Akribie abgefassten Kataloge anführt, 21 Inkunabeln als wasserfleckig, 9 Inkunabeln als fleckig und 9 Inkunabeln als „teilweise gebräunt“ haben bezeichnet werden müssen.

Hiernach sind von 100 Inkunabeln in diesem Katalog 39 Inkunabeln mit Flecken behaftet, welche mindestens das ästhetische Empfinden beeinträchtigen. Bei wieviel Nummern von den 21 Stücken, welche als wasserfleckig bezeichnet und von den 9 Stücken, welche als teilweise gebräunt bezeichnet worden sind, auch eine Vergesellschaftung mit Mikroorganismen stattgefunden hat, muss ich dahingestellt sein lassen, weil ich diese Inkunabeln nicht habe prüfen können.

Es darf aber nach den obigen Ausführungen mit aller Bestimmtheit damit gerechnet werden, dass unter diesen sogenannten „wasserfleckigen“ 21 Inkunabeln und den 9 als „teilweise gebräunt“ bezeichneten Inkunabeln sich auch solche befunden haben, welche Ansiedlungen von Mikroorganismen aufweisen. Hierfür spricht für den Kenner des Vorkommens dieser Erscheinungen die Erfahrung und der Umstand, dass nur der Kenner dieser Schäden auf Grund diesbezüglicher genauer Untersuchung ein Urteil darüber abgeben kann, ob lediglich Wasserflecken oder Wasserflecken mit der gedachten Vergesellschaftung von Mikroorganismen oder Mikroorganismen vorliegen.

Es ist also die Behauptung aufzustellen, dass alle Drucke, welche mit Mikroorganismen behaftet sind, sich in ständiger Gefahr des Zerfalls befinden.

Meine Feststellungen über die zum Teil trostlose Verfassung, in welcher sich das zu unsren ersten deutschen Buchwerten gehörende Volksbuch vom „D. Johann Faust“ befindet (vgl. Januarheft 1925 der „Zeitschrift für Bücherfreunde“), mögen diese Gefahren illustrieren.

Dass kranke Drucke restauriert werden müssen, insoweit mit ihnen in Abstufungen materiell und wissenschaftlich hohe Werte in Betracht kommen, bedarf keines weiteren Wortes, wobei noch darauf hinzuweisen ist, dass die Pflicht zur Restaurierung sich noch dadurch erhöht, dass diese kranken Bücher eine Gefahr für die Umgebung anderer alter Drucke bedeuten, indem letztere jeder Zeit Gefahr laufen, angespeckt zu werden.

Erheischt es aus allen Gründen die Pflicht, die vorstehend gedachten mit Mikroorganismen behafteten Drucke einer Restauration zu unterziehen, so muss die Restauration mit unschädlichen Wasserflecken, mit

Gebrauchsspuren oder sonstigen Defekten behafteten Drucken den ästhetischen Bedürfnissen des Eigentümers anheimgestellt bleiben.

Der Kenner und Liebhaber, welcher wie G. A. E. Bogeng „Auffrischungsarbeiten“ von Einbänden das Wort redet (vergl. dessen Befprechung des ersten Jahrgangs des Jahrbuchs der Einbindekunst in Nr. 148 vom 28. VI. 1928 des Börsenblatts für den Deutschen Buchhandel), oder mit Carl Wolfskehl von Einbänden aus elfenbeinfarbenem Schweinsleder oder von dem Einband des Exemplars von Schnabels „Im Irrgarten der Liebe herumtaumelnden Cavalier“ mit roten Tulpen und Herzblumen auf schwarzem Stengel auf dem Rücken des Einbandes in so stimmungsvoller Weise spricht (vergl. dessen Erläuterungen im Katalog der Barockbibliothek Viktor Manheimers, Antiquariat von Karl und Faber in München), wird nicht zweifelhaft sein, dass die Besitzfreude, welche durch den Einband gesteigert werden soll, zunächst in dem Aussehen des Drucks selbst Befriedigung gefunden haben muss.

Bezüglich des Masses des Erreichbaren möge gesagt sein, dass auch in sehr schweren Fällen Erfolge, welche selbst den anspruchsvollsten Bücherliebhabern zu hoher Genugtuung gereichen, erzielt werden können, sofern der Zustand des Papiers und der Druckauflage überhaupt noch eine Behandlung zulässt.

Die beigefügten Abbildungen mögen eine Vorstellung hiervon geben, sie sind nach einem Holzschnitt aus dem überaus kostbaren Holzschnittdruck: Historia Wilhelmi Duc. Austr. Augsburg 1481, Anton Sorg, angefertigt.

Ich bin im übrigen erbötig, ein grösseres Anschauungsmaterial, welches bei den Restaurierungen zum Teil sehr kostbarer mir von den ersten Antiquaren und den verwöhntesten Bücherliebhabern anvertraut gewesener Drucke gewonnen worden ist, Interessenten zu unterbreiten, wie auch behandelte Originalblätter, deren früherer Zustand in photographischen Aufnahmen festgestellt worden ist.

Auf die hohe Bedeutung der Restaurierungen fällt vom Gesichtspunkt der Aufwertung, welche für die behandelten Drucke gewonnen wird, helles Licht angesichts der Bewertung, welche die defekten Drucke der Britwell-Court-Bibliothek auf der Auktion bei Sotheby gefunden haben. Es wurden beispielsweise für ein vollkommen defektes Exemplar der dritten Folio-Shakespeare-Ausgabe 8000 RM. und 2800 RM. für den ersten Band des Robinson Crusoe aus dem Jahre 1719 bezahlt.

Die grosse Bedeutung der Restaurationen erhellt auch, wie nur anzudeuten ist, aus den nie vorausgesehenen Höherbewertungen, welche kostbare Bücher in den letzten Jahren gefunden haben, wie solche zum Beispiel zum Ausdruck gelangt sind in der Bewertung der ersten Ausgabe von Goldsmith, *The Vicar of Wakefield*, Salisbury 1766.

In der berühmten Auktion der Bibliothek Henry Huth wurde im Jahr 1913 bei Sotheby in London ein Exemplar dieses Drucks mit 1820 RM. und in der Auktion Dundas im Dez. 1929 im nämlichen Auktionshaus ein gleich schönes Exemplar mit 22,000 RM. bezahlt.

Es ist offensichtlich, dass nur auf Grund aller einschlägigen wissenschaftlichen Erkenntnis und langer praktischer Erfahrung die heilende Hand an kostbare Bücher gelegt werden kann. Nur der mit diesem Rüstzeug ausgestattete Restaurator vermag die erforderliche Diagnose zu stellen und kann danach die richtige Auswahl der zur Heilung erforderlichen Mittel treffen, er allein kann auf Grund von Erfahrungen ermessen, wie weit er gehen darf, um sein Ziel in möglichst weitgehender Weise zu erreichen, auf Grund dieser Erfahrung, welche beispielsweise ein Urteil gestattet über die Beschaffenheit der verwendeten Druckmasse, weil sie ihn gelehrt hat, dass die Adhäsion der Druckmasse eine verschiedene ist und wie, um auf ein weiteres Beispiel zu verweisen, die unter Verwendung roter Druckmasse erfolgten Titeldrucke zu behandeln sind.

Die Furcht vor unsachgemäßen Restaurationsbehandlungen und deren nicht wieder gut zu machenden Folgen, welche den Liebhaber von kostbaren Drucken oder den Sammler von Meisterwerken der Graphik oft skeptisch gemacht hat, seine sorgfältigst gehüteten Schätze einer Restauration zuzuführen, ist also ebenso berechtigt dilettantischer Restaurationsbetätigung gegenüber, wie sie völlig gegenstandslos ist, wenn auf wissenschaftlicher Grundlage und hinreichender praktischer Uebung und Erfahrung beruhende Restaurationskunst waltet, welche ihre Ergebnisse nach sorgfältigster Diagnose und in strengster Methodik Schritt für Schritt vorgehend gewinnt.

Ein neuer Erfolg der internationalen geistigen Zusammenarbeit. (Schluss.)

Faktisch aufgerollt wurde die Frage im Herbst 1928, und zwar gab den Anstoss hierzu die Tatsache, dass ein verwandter Plan sich der Verwirklichung näherte, nämlich der eines Verzeichnisses *geisteswissenschaftlicher bibliographischer Zeitschriften*, das die Internationale Akademische